

# „Keinen Bock“, in ein kindliches Mißbrauchsoffer „einzusteigen“?

Qualen einer Zeugin: Bei Tätersuche ganze Verwandtschaft in Betracht gezogen

Bre. MAINZ (Eig. Bericht) — „Bist du das gewesen?“ hatte die Zeugin D. im März 1993 ihren Ehemann gefragt. „Das“ hatte ihr der Wormser Kinderarzt Dr. V. bei der Untersuchung ihrer seinerzeit fünfjährigen Stieftochter L. eröffnet: das Kind sei sexuell mißbraucht worden. Aber D.s Ehemann, Vater des Kindes, schied schließlich als Täter aus.

Die Qualen und Nöte von Angehörigen mutmaßlicher Mißbrauchsoffer wurden gestern bei der Vernehmung der Zeugin D. im Prozeß „Worms drei“ beispielhaft offenkundig. Unter den fünf Angeklagten sind Heike M., leibliche Mutter der kleinen L., geschiedene Ehefrau des Ehemannes der D. und zugleich früher einmal beste Freundin der D., und der Vater der Heike M., der „Opa Hans“ der L. Sie sei „wie vor den Kopf gestoßen“ gewesen, berichtete D. Allerdings hatte schon ein Jahr

zuvor, 1992, ein anderer Kinderarzt erklärt, die L. sei vielleicht mißbraucht worden. Daraufhin habe sie das Kind zwei Psychologen vorgestellt. Einer habe erklärt, er habe „keinen Bock in das Kind einzusteigen“, so D. Einerseits habe sie das als beruhigende Auffassung gewertet, daß Mißbrauch doch nicht stattgefunden habe, andererseits sei es schon „sehr enttäuschend“ gewesen, derartiges von einem um Rat befragten Psychologen zu hören.

Bei der Überlegung, wer 1993 Täter sein könne, seien sie und ihr Ehemann gedanklich die „ganze Verwandtschaft durchgegangen“, so D. Auf Anraten des Kinderarztes V. wandten sie sich an eine Mitarbeiterin der Wormser Hilfsorganisation „Wildwasser“. Schließlich habe das Kind bei einer Art Fragespiel — „Könnte es der und der gewesen sein?“ — den Opa Hans und die

Heike, die leibliche Mutter, als Täter benannt.

Mit großer Disziplin unterzog sich die Zeugin D. gestern ihrer mehrstündigen Vernehmung. „Kann es sein“, fragte Verteidiger Rüdiger Weidhaas zu einem entscheidenden Punkt, „daß Sie die Loslösung ihres jetzigen Ehemannes von seiner Ex-Frau Heike beschleunigen wollten, indem Sie den Mißbrauchsvorwurf gegen Heike schürten?“ „Auf keinen Fall“, lautete die Antwort der D.

Deutlich zutage trat gestern ein Hauptargument der Verteidigung, das auch in den Parallelverfahren „Worms eins“ und „Worms zwei“ — mit anderen mutmaßlichen Opfern und Angeklagten — eine wichtige Rolle spielt: Konkretes über den angeblichen Mißbrauch habe die kleine L. erst berichtet, nachdem die „Wildwasser“-Mitarbeiterin an dem Kind „gearbeitet“ habe.